

Zeitschrift:	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber:	Bioforum Schweiz
Band:	37 (1982)
Heft:	1
Artikel:	Was kann der Milchviehhalter von der Viehzucht erwarten und was nicht?
Autor:	Dähler, Fritz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-892603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

habe ich in ihrem Organ, dem «Vorspann» letzthin die paar folgenden Worte darüber geschrieben:

Wir freuen uns, daß unsere Randensendungen an die Biotta von dieser regelmäßig in ihrem Laboratorium auf ihren Nitratgehalt hin untersucht werden. Von den letzjährigen Sendungen war eine einzige, deren Nitratgehalt an der oberen Grenze lag.

Wir glauben, daß die Nitratfrage in allen Böden, die organisch-biologisch richtig bewirtschaftet werden und in den auf ihnen wachsenden Pflanzen, keine zu beanstandende Rolle spielt.

Dort aber wird man sich mit ihr auseinanderzusetzen haben, wo der Boden aus chemischen Treibdüngern eine rasch fließende Stickstoffquelle enthält. Die Pflanzen auf unseren Böden werden durch die lebende Substanz in ihnen ernährt. Die Böden werden durch die Gründüngung nie nackt liegen gelassen.

Es ist uns eine Freude und Beruhigung, daß durch die organisch-biologische Wirtschaftsweise Gemüse erzeugt wird, das jeder Untersuchung auf den Nitratgehalt hin standhält.

Auch mit dem Wasser in den so kultivierten Böden verhält es sich ebenso. Dafür liefern die Untersuchungen der darauf gewachsenen Pflanzen den schlüssigen Beweis.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Was kann der Milchviehhalter von der Viehzucht erwarten und was nicht?

Eine Untersuchung der Universität Bonn hat ergeben, daß die Milchleistung der Küh in den letzten dreißig Jahren in der Bundesrepublik um 32 Prozent gestiegen ist. Gleichzeitig nahmen die Fruchtbarkeitsstörungen um 110 Prozent und die Euterentzündungen um 266 Prozent zu. Auch die Klauen- und Beinleiden

haben stark zugenommen. Die tierärztliche Betreuung verdreifachte sich. –

Diese Auswertung der Viehzucht in den letzten dreißig Jahren mag auf den ersten Blick überraschen. Der Praktiker weiß aber, daß diese Relationen leider schon stimmen. Das Resultat wäre auf die schweizerischen Verhältnisse bezogen sicher ähnlich.

Den Verantwortlichen in der Zuchtleitung wie den Züchtern kann sicher deswegen kein Vorwurf gemacht werden.

1. Wurde während der ganzen Zeit immer nach besseren Kühen mit größeren Leistungen gerufen. Dieser Drang nach größeren Milchleistungen entstammt dem Druck vom ungenügenden Einkommen aus der Milchviehhaltung und der Tatsache, daß mit zunehmender Milchleistung je Kuh die Produktionskosten je Liter Milch abnehmen. An dieser Tatsache ändert auch die Milchkontingentierung nicht viel. Da aber bei Höchstleistungen immer mehr und mehr Rauhfutter durch Kraftfutter ersetzt werden muß, und das nicht immer selber angebaut werden kann, zum Beispiel in reinen Futterbaugebieten und den Bergregionen. Auch die vermehrten Amortisationskosten – Aufzuchtkosten – und Tierarztkosten sind gegenüber früher vermehrte Fremdkosten, die der Milchviehhalter an Dritte zahlen muß.

2. Wenn man weiß, wie hoch oder wie tief die Erblichkeit der einzelnen Merkmale beim Rind ist, bestätigt das Resultat einigermaßen die Richtigkeit dieser Erblichkeitsannahmen.

Ungefährre Erblichkeitswerte für die wichtigsten Merkmale beim Rind (nach E Duc SLT)

schwach erblich	mäßig erblich
0 – 10%	20 – 30%
Zwischenkalbzeit	Gesamtpunktierung
Serviceperiode	Durchhaltevermögen
Geburtsgewicht	(Laktation)
Gesundheit	Lebensleistung
Widerstandsfähigkeit	Nachgemelk
Langlebigkeit	Milchleistung pro Laktation
	Voreuterindex

stark erblich	
40 – 50%	
Lebendgewicht ausgewachsen	
Körpermaße	Tageszuwachs
∅ Minutengemelk	Futterverwertung
Trächtigkeitsdauer	Schlachtkörperwert
Fettgehalt	Eiweißgehalt

Je größer die Erblichkeit, um so größer die Verbesserung und der Erfolg mit den züchterischen Maßnahmen und umgekehrt. Gesundheit, Widerstandsfähigkeit, Fruchtbarkeit und Langlebigkeit sind nur sehr schwach erblich; darum sind sie über die Viehzucht nur sehr wenig zu verbessern. Das heißt nicht, daß man diese Faktoren in der Viehzucht deswegen überhaupt vernachlässigen soll – im Gegenteil! Man muß über jeden noch so kleinen Fortschritt froh sein. Gesundheit und Fruchtbarkeit, zwei der allerwichtigsten Faktoren, sind über gute Haltung und entsprechend gutes Futter mehr beeinflußbar als über die Zucht. Der große Tierarzt, Dr. Voisin, sagt nicht umsonst: «*Wir müssen die Mängel der Böden beheben, um nicht Tier und Mensch kurieren zu müssen.*» Das oberste Ziel in der organisch-biologischen Landbaumethode ist es, einen möglichst gesunden, fruchtbaren Boden aufzubauen. Auf diesem Boden wächst, ohne chemischen Treidünger – Kunstdünger – ein gesundheitlich hochwertiges Futter. Dieses gesunde, in seiner Zusammensetzung harmonisch ausgeglichene, wertvolle Futter ist die Grundlage einer erfolgreichen Viehzucht.

Die wirtschaftlichste Kuh ist ein gesundes Tier mit sehr guten Erbanlagen, das darum in der Lage ist, aus Rauhfutter möglichst viel Milch zu geben – guter Rauhfutterverwerter. –

Je besser das Rauhfutter, um so mehr wird davon gefressen, um so weniger Kraftfutter braucht das Tier, und die Kuh bleibt dabei gesund und fruchtbar und die Leistung – Lebensleistung – wird dementsprechend hoch sein. Diese Kuh werden wir mit betriebseigenem Futter zu füttern im Stande sein, wenig Kraftfutter, kleinere Aufzuchtkosten, kleinere Tierarztrechnung, also wenig Fremdkosten in der Milchviehhaltung an Dritte. Man kann

sagen: «Mit alten Leistungskühen ist die wirtschaftlichste Milchproduktion möglich.» Um das zu erreichen braucht es:

1. Eine gute züchterische Grundlage und gute Kenntnisse
2. Einen gesunden Boden, auf dem
3. ein gutes, hochwertiges Futter wächst!

Alle drei Faktoren, Erbgut, Boden und Pflanze sind gleichermaßen wichtig und führen gemeinsam zum Erfolg im Stall.

Durch den organisch-biologischen Landbau sind wir in der Lage, den Boden und damit die Futterqualität zu verbessern und darum wird es für den Bio-Bauern möglich, den züchterischen Fortschritt voll auszunützen.

Fritz Dähler

Ist der Verkauf von organisch-biologischen Produkten vom Hof weg eine Hilfe ohne Schwierig- keiten?

Ein Vortrag von Frau A. Meierhans an den Möschberg-Frauentagen. Wir glauben, daß er mancher Kameradin, die in gleicher Arbeit steht, wertvolle Anregung schenken kann.

Im Frühling 1975 fraßen uns die Krähen ein ganzes Stück der Saat im Weizenfeld. Da machte mein Mann den Vorschlag, wir könnten dort ein bißchen Gemüse anpflanzen. Bis jetzt war ich dem Gemüsebau gegenüber negativ eingestellt, weil ich mir der großen Belastung und der vielen Arbeit bewußt war. Nach längerem Beraten wurden wir uns einig mit fünf bis sechs Acren einen Versuch zu wagen. Da ich zu dieser Zeit schwanger war, übernahmen die Männer die größte Arbeit. Das Gemüse gedieh gut, und so hatten wir bis im Herbst schon eine schöne Kundenschaft, die es bei uns direkt ab Hof kaufte. Im kommenden Frühjahr beschlossen wir, den Gemüsebau weiter zu betreiben. Nun übernahm ich die meiste Arbeit. Von da weg wurde die Anbau-